

Archived at <http://orgprints.org/00002676/>

Blick auf Freuden und Leiden in der Bioherde

Den Biobäuerinnen und Biobauern ist eine angepasste Milchviehzucht ein grosses Anliegen. Sie nutzen den Ökozuchtwert ÖZW als ein nützliches Instrument gerne, auch wenn sie einige Anpassungen der Kriterien begrüssen würden. Dies geht aus einer Umfrage hervor, an der sich über 600 Milchproduzentinnen und Milchproduzenten beteiligten.

Das Ziel, eine dem Biolandbau und dem Betrieb angepasste Kuh zu züchten, wird auf vielen Höfen verfolgt. Dafür scheint der richtige Weg eingeschlagen worden zu sein: Die durchschnittliche Remontierungsrate liegt auf Biobetrieben bei 20 Prozent, was deutlich unter dem Schweizer Durchschnitt von rund 33 Prozent liegt.

Zu diesem Schluss kommt eine Umfrage, die das FiBL im Sommer 2003 unter Biomilchviehhaltern durchführte. Sie sollte Aufschluss geben über die aktuelle Situation in den Bioställen und die Probleme auf den Biobetrieben aufzeigen.

1000 Betriebe, gut ein Viertel der Biomilchproduzenten, wurden angeschrieben, 608 ausgefüllte Fragebogen kamen ans FiBL zurück. Diese hohe Rücklaufquote widerspiegelt das grosse Interesse der Bäuerinnen und Bauern an dieser Fragestellung. Bei der Interpretation der Resultate muss aber auch beachtet werden, dass die angegebenen Zahlen aus den Umfragebogen stammen und somit keine harten Fakten darstellen, sondern eher Tendenzen aufzeigen.

Die in der Umfrage angegebenen Milchleistungen auf den Biohöfen stehen im Vergleich zum allgemeinen Schweizer Durchschnitt von 5570 Kilo im Jahr 2002

gut da. Wie aus der Grafik ersichtlich, wird die Schwelle von 8000 Kilo pro Laktation auf Biobetrieben selten überschritten.

Braunvieh: Mehr als die Hälfte

Die am meisten verbreitete Biokuh ist das Braunvieh. Auf mehr als der Hälfte der Biobetriebe steht diese Rasse. Die braune Kuh ist, gemessen am Schnitt der gesamten Schweizer Landwirtschaft, in der Biolandwirtschaft überdurchschnittlich gut vertreten. Jeder dritte Biobetrieb hält Fleckvieh. In der Westschweiz ist die Fleckviehrasse sogar die Biokuh Nummer eins. Holsteiner sind eine Seltenheit im Biolandbau.

Auf den Biobetrieben gelten Fruchtbarkeit, niedrige Zellzahlen, gute Milchleistung aus Raufutter, Langlebigkeit und Milchinhaltsstoffe als wichtigste Zuchtkriterien. Auf Milchinhaltsstoffe selektieren vor allem Betriebe, die hohe Milchleistungen von über 7000 Kilo aufweisen, die Melkbarkeit ist bei den Fleckviehhaltern von hohem Interesse, auf die Milchmenge wird besonders bei den Talbetrieben fokussiert. Es verwundert nicht, dass Fleckviehhalter, Betriebe mit eher tiefen Milchleistungen und Bergbetriebe vermehrt auf kombinierte Nutzung selektieren.

tionieren.

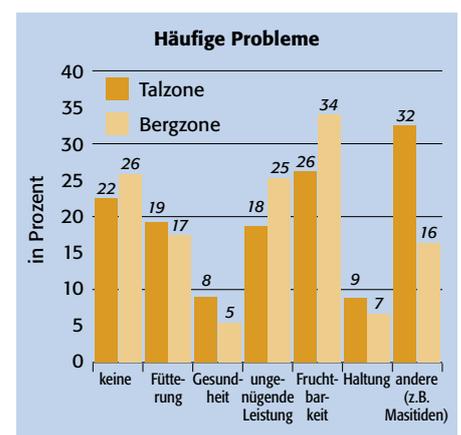
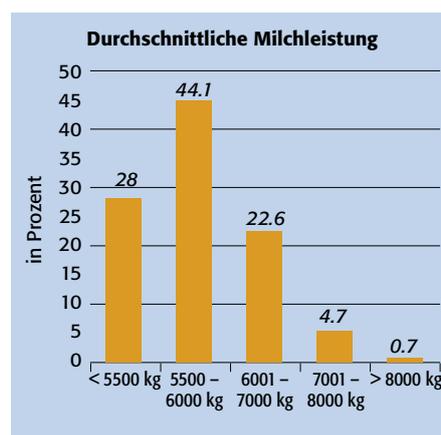
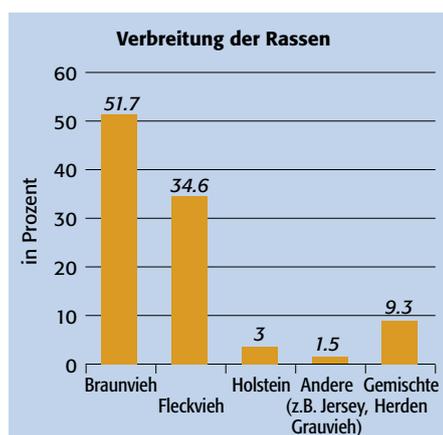
Der Persistenz wird vor allem in der Westschweiz und auf Betrieben mit hohen Milchleistungen grosse Bedeutung zugemessen. Wieso dieses für den Biolandbau wichtige Merkmal bei den anderen Betrieben so selten als Selektionskriterium genannt wird, ist nicht ganz verständlich.

Raufutterkuh: Weniger Probleme

Ein Viertel der Biomilchviehbetriebe haben eine problemlose Milchproduktion. Es handelt sich hier besonders um Ställe mit einer niedrigen Remontierungsrate von unter 15 Prozent, die oftmals kein oder wenig Kraffutter verfüttern (weniger als 50 Kilo pro Kuh und Laktation). Die niedrige Remontierungsrate ist ein Indiz dafür, dass das Herdenmanagement, die vorhandene Genetik und die Fütterungsbedingungen dem Standort angepasst sind.

Auf diversen Biobetrieben treten aber auch die verschiedensten Probleme auf: Fruchtbarkeitsprobleme spielen dabei eine wichtige Rolle. So hat jeder dritte Bergbetrieb die Fruchtbarkeit seiner Tiere zu bemängeln. Das schlägt sich meist in höheren Remontierungsraten nieder (über 26 Prozent).

Fütterungsprobleme wurden von den Biobergbauern oft genannt. Dies ist wahrscheinlich auf ein Ungleichgewicht zwischen der vorhandenen Fütterungsgrundlage und dem genetischen Niveau der Milchkühe zurückzuführen.



Ungenügende Produktionsleistungen wurden vor allem wegen nicht zufriedenstellender Proteingehalte in der Milch genannt. Ein Drittel der Talbetriebe haben mit anderen Problemen zu kämpfen, wobei die Eutergesundheit einen wichtigen Stellenwert einnimmt.

Aus der Umfrage ist ersichtlich, dass die heutigen Kühe noch nicht ganz den Ansprüchen des Biolandbaus entsprechen und dass auf züchterischer Seite noch Handlungsbedarf besteht.

Ökozuchtwert: Beliebt und genutzt

Die Bekanntheit des Ökozuchtwerts ÖZW unter den Braunvieh- und Holsteinhaltern ist sehr gut. Vier von fünf Biobauern sind mit diesem Instrument vertraut. Unter den Fleckviehaltern ist der ÖZW weniger bekannt. Das ist verständlich, da dieses System beim Fleckviehzuchtverband noch nicht eingeführt worden ist. Betriebe aus der Westschweiz, Betriebe mit niedrigen Milchleistungen und Betriebe, die nicht im Herdebuch eingetragen sind.

Die Nützlichkeit des Ökozuchtwerts wird ziemlich hoch eingeschätzt. Über 80 Prozent der befragten Betriebe äusserten sich positiv darüber. Betriebe mit keinem oder sehr niedrigem Kraftfuttereinsatz sind mit diesem Zuchtwert besonders zufrieden, Betriebe mit hohen Milchleistungen zeigten sich oft unzufrieden. Das dürfte damit zu erklären sein, dass die Leistungsmerkmale im ÖZW weniger gewertet werden als die Fitness- und Konstitutionsmerkmale.

ÖZW: Neu gewichten – aber wie?

Auch wenn die meisten Betriebsleiter den ÖZW grundsätzlich schätzen, wird oft eine andere Gewichtung der Einzelmerkmale gewünscht. So sollten vor allem die Eutergesundheit, die Fruchtbarkeit, die Langlebigkeit, die Milchinhaltsstoffe und die Raufutterverwertung, sobald diese in Zahlen gefasst werden kann, stärker gewichtet werden. Die Milchmenge als ÖZW-Kriterium wird vor allem von Westschweizer Biobetrieben verlangt, aber auch von Höfen mit hohen Kraftfuttergaben und Betrieben mit mittleren



Die Braunviehrasse steht im Biolandbau im Vordergrund.

Martin Bienerth

Milchleistungen von 6000–7000 Kilo pro Laktation.

Eine stärkere Gewichtung der Milchinhaltsstoffe wünschen sich besonders Betriebsleiterinnen und Betriebsleiter, die grosse Mengen Kraftfutter verfüttern (über 400 Kilo pro Kuh und Laktation) oder Testbetriebe. Denselben Wunsch äusserten aber auch Höfe, die ihre Kühe alpen. Das Exterieur wird vor allem für die Betriebe mit hohen Milchleistungen zu wenig gewichtet. Die Weidetauglichkeit ist für Betriebe von Bedeutung, die tiefere Milchleistungen aufweisen und höchstwahrscheinlich eine Vollweidestrategie verfolgen.

Die Umfrage hat deutlich aufgezeigt, dass die Gewichtung der Kriterien des ÖZW diskutiert werden muss. Allerdings müsste dazu eine fundierte Schätzung der wirtschaftlichen Bedeutung der einzelnen Merkmale vorliegen.

Umfeld: Züchter meist zufrieden

Weiter kam zu Tage, dass knapp zwei

Noch einmal ein grosses Dankeschön an alle Bäuerinnen und Bauern, die uns bei dieser Umfrage so gut unterstützt haben. Ohne ihre grossartige Mitarbeit sind solche Erhebungen undenkbar. Wir wünschen allen Biomilchviehaltern viel Erfolg bei ihrer züchterischen Arbeit. eh

Drittel der Biomilchviehbäuerinnen und -bauern mit dem züchterischen Umfeld und aktuellen Spermaangebot zufrieden sind. Die Unzufriedenen wünschen sich vor allem eine grössere Vielfalt im Stierenangebot.

Mit den BIO SUISSE-Vorschriften ist ein Grossteil der Betriebe zufrieden. Grundsätzlich werden keine neuen Verschärfungen gewünscht. Zufrieden sind vor allem die Betriebe, die kein oder wenig Kraftfutter verfüttern, niedrige Milchleistungen haben, nicht im Herdebuch eingetragen sind oder nicht am Testprogramm teilnehmen. Dagegen sind Betriebe mit hohem Kraftfuttereinsatz, mit höheren Milchleistungen oder auch Testbetriebe vermehrt unzufrieden mit den BIO SUISSE-Rahmenbedingungen.

In einem nächsten Schritt werden nun am FiBL die anonymisierten Herdebuchdaten der Biobetriebe analysiert. Es ist geplant, die Resultate mit Vertretern von Zuchtorganisationen und Genetikanbietern sowie mit interessierten Biozüchterinnen und -züchtern zu diskutieren. Aus diesen Gesprächen könnte gegebenenfalls Handlungsbedarf abgeleitet werden. Da wird sich zeigen, ob sich die Zahlen der Umfrage bestätigen werden oder neue Erkenntnisse zum Vorschein kommen.

Edda Haas, FiBL